SS 2012 Johann Wolfgang Goethe Universität
Seminar: **Theorie, Methodik und Kontexte des therapeutischen Beratungsgesprächs**
Dozent: Dr. Wolfgang SCHRÖDTER
Referentin: Goldy
Basisliteratur: Vossler, Andreas (2003), dgvt Tübingen

Perspektiven der Erziehungsberatung

Institutionelle Erziehungsberatung im gesellschaftlichen Wandel

1 **Institutioneller Rahmen** der Erziehungsberatung (Grafik 1 / 2)
1.1 Beratung in Erziehungsberatung nach HUNDSALZ (1995)
1.2 geschichtliche Entwicklung
1.3 Erziehnungsberatung im gesellschaftlichen Wandel
1.4 aktuelle gesetzliche Grundlagen
1.5 institutionelle Bedingungen und Grundprinzipien

2 **Konzepte und Arbeitsweisen** in der Erziehungsberatung (Grafik 1)
2.1 Beratung und Therapie
2.2 Prävention und Information
2.3 offene und gemeindenahe Ansätze

3 **Qualitätssicherung** in der Erziehungsberatung

4 **Dimensionen der Beratungssituation:** Dreieck: Partizipienten der Beratungssituation / institutioneller Beratungskontext / Beratungspraxis für den Berater (Grafik 1)
Kooperationsnetz der Erziehungsberatung - "Frühe Hilfen" (Grafik 2)

Basiskompetenzen für eine produktive Lebensbewältigung - das Konzept des Kohärenzsinns (nach ANTONOVSKY)

5 Das **Salutogenese-Modell**
5.1 Grundannahmen des pathogenetischen und salutogenetischen Modells nach VOSSLER (Tabelle 1)
5.2 Aaron ANTONOVSKYs ressourcenorientierter Blick auf die Gesundheit (Grafik 3 / 4)

6. Das **Konzept des Kohärenzsinns (SOC)**
6.1 Köhärenzsinn und seine Komponenten (Grafik 5)
6.2 Balance <=> Veränderungsdruck (Tabelle 2)

Fallbeispiele

7.1 **Fallbeispiel 1: MANUEL** **Perspektivenwechsel**
7.1.1 "Es kommt auf die Perspektive an" - "Alles Verhandlungssache?"
7.1.2 Beratungsanliegen - Beratungsziel aushandeln

7.2 **Fallbeispiel 2: NINA** **Verstehen und Verständnis**
7.2.1 "Was geht hier ab?" - "Was soll ich denn tun?" - "Tödliches Leben?"
Einblick in eine Einzelsitzung: Beraterin mit Nina
7.2.2 Fallstruktur: NINA: (Grafik 6)
7.2.3 Blick mit dem Kohärenzmodell auf die Fallstruktur NINA

Institutionelle Erziehungsberatung im gesellschaftlichen Wandel

1 **Institutioneller Rahmen** der Erziehungsberatung

1.1 **Beratung in Erziehungsberatung** nach HUNDSALZ (1995):

ist ein auf die Lösung von Problemen abzielendes, prozessorientiertes, interaktionelles dynamisches Geschehen, das in Kontextzusammenhängen stattfindet, zeitlich begrenzt und professionell strukturiert ist.

1.2 **geschichtliche Entwicklung**

von jeweils herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst

* Beginn 20. Jhd.: Netz von individualpsychologischen Beratungsstellen
* Nazi-Herrschaft:"erbgesunde Jugend", anerkannte Ausbildung zum Erziehungsberater
* an USA orientiert: multidisziplinär, flächendeckend, einheitlich

1.3 **Erziehnungsberatung im gesellschaftlichen Wandel**

Pluralisierung von Lebensstilen, Individualisierung und Enttraditionalisierung: Risikogesellschaft
weitreichende Optionen und Entscheidungsspielräume <=> sozio-ökonomische Möglichkeitsverengung
Diskontinuitätserfahrungen, fehlende Lebens- Identitätsschablonen, konkurrenzfördernde Bildung
==> **Pluralisierung der Problemlage // Pluralisierung der Beratung // Qualitätssicherung**

(siehe Grafik 1)

1.4 **aktuelle gesetzliche Grundlagen**

Sozialgesetzbuch VIII (1991): Kinder - und Jugendhilfegesetz (KJHG): öffentlicher Auftrag im Kontext der Jugendhilfe integriert, Grundsätze: präventiv, Dienstleistung, partnerschaftliches Aushandeln (kein Wächtertum), Beratung

§ 28 Erziehungsberatung: (junge Menschen bis zum 27. Lebensjahr) Hilfen zur Erziehung,

- Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und zugrunde liegender Faktoren, Erziehungsfragen, bei Trennung und Scheidung unterstützen.
- Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen, unterschiedliche Ansätze und Methoden
- pädagogische Hilfen und therapeutische Leistungen gewähren

§ 16 allgemeine Förderung der Erziehung in der **Familie**: fallübergreifende, präventive Angebote
§17 Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung: Wahrung elterlicher Sorge

Allgemeine Grundsätze im KJHG

§ 3 1 (Absatz 3): positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien erhalten, schaffen
§ 27 und § 36: Erziehungsberatung in den Kanon der Hilfen zur Erziehung einbeziehen
§ 8: Kinder / Jugendliche an allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligen, Zugang zur Beratung
==> Krisenintervention & Prävention

1.5 **institutionelle Bedingungen und Grundprinzipien**

! freiwillig ! kostenfrei ! niedrigschwellig ! verteilungsgerecht
! Schutz personenbezogener Daten ! vertrauensvolle, konstruktive Arbeitsbeziehung
! multidisziplinäres Team ! Dokumentation aller Leistungen ! einzelfallbezogene Statistik
=> **gesetzliche Grundlagen / Ländervorgaben / trägerspezifische Motive & Adressatenaufträge**

(siehe Grafik 1)

Die mehrstufige Struktur eines kooperierenden Netzwerks, in dem Erziehungsberatung eingebunden ist, wird exemplarisch an der Frühförderung dargestellt. (siehe Grafik 2)

2 **Konzepte und Arbeitsweisen** in der Erziehungsberatung

2.1 **Beratung** und **Therapie**

Beratungsanlässe: Beziehung, Entwicklungsauffälligkeiten, Schul./Ausbildung, Familie, Trennung der Eltern, sexueller Missbrauch, Straftaten, Sucht, Wohnung, Kindesmisshandlung

Fragestellung => gemeinsam mit Partizipienten Beratungsauftrag, -ziel aushandeln (siehe Fallbeispiel 1)
können sehr unterschiedlich gesehen werden; alltags-, netzwerkorientiert, soziale Gruppenangebote

Methoden: sozialpäd Beratungsansätze, Mediationsverfahren, insbes. **therapeutische Verfahren**: psychoanalytisch, verhaltenstherapeutisch/psychosomatisch, familientherapeutisch/systemisch
=> **Pragmatischer Eklektizismus**: diffuse Problemlagen, Diversifikation von Methoden situationsbezogen, flexibel und intuitiv vorgehendes **Praxiswissen** (siehe Grafik 1)

2.2 **Prävention** und **Information**

=> Auftreten und Chronifizierung verhindern, Beeinträchtigungen verringern
Gruppenangebote, Multiplikatorenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit

2.3 **offene** und **gemeindenahe Ansätze**

lebensweltorientierte Ansätze für Krisen und akute Notfälle: für Familien mit besonders belastenden individuellen Lebenslagen, sozioökonomische Lebensbedingungen, Migrationshintergrund, Schwellensenkung, zu- und nachgehende Beratungsarbeit, gemeinwesenorientiert, kooperierendes vernetztes, regionales Versorgungssystem, einzelfallübergreifend, Selbsthilfegruppen, Präventionsprojekte

3 **Qualitätssicherung** in der Erziehungsberatung

Nützlichkeits-, Effektivitäts- und Effizienznachweise => Standardisierung => Manualisierung von Beratungspraxis (hilfreicher, transparenter und kalkulierbarer für Adressaten ?)

<=> personenbezogene Dienstleistungen, hochgradig individualisierte Beratungsangebote:
Praxisfeld braucht offene Gestaltungs- und Aushandlungsräume der Beteiligten

Zu stark standardisierte Erhebungs- und Behandlungsverfahren können hilfreiche Kreativität, innovativen Experimentiergeist und unkonventionelle Projekte in Beratungsstellen behindern => Konfromität, Dienst nach Vorschrift.

? Qualitätskriterien: professionelle Ausbildungsstandards? Regeln beraterischer Kompetenz? Passung von professionellen Standards und Bedürfnissen der nachfragenden Menschen? An lebensweltlichen Realitäten einer globalisierten kapitalistischen Gesellschaft orientiert?

Dimensionen der Qualitätssicherung: Zugangs- und Rahmengedingungen, Beratungsprozess, Beratungseffekte, Beratungszufriedenheit ==> **Sicht der Heranwachsenden mit berücksichtigen!**

Dimensionsdreiecke der Beratungssituation

Partizipienten der Beratungssituation

Eltern (beide/allein) **Kind**(er)

Beratungsgegenstand

Beratungsziel
gemeinsam
aushandeln

Berater

institutioneller Beratungskontext

Beratungspraxis **geldgebende Träger**

kooperierend vernetzte
Institutionen
Beratungsanliegen
Grundprinzipien
Grundsätze
Gesetze

gesetzliche Vorgaben
vom **Land** / **Bund**

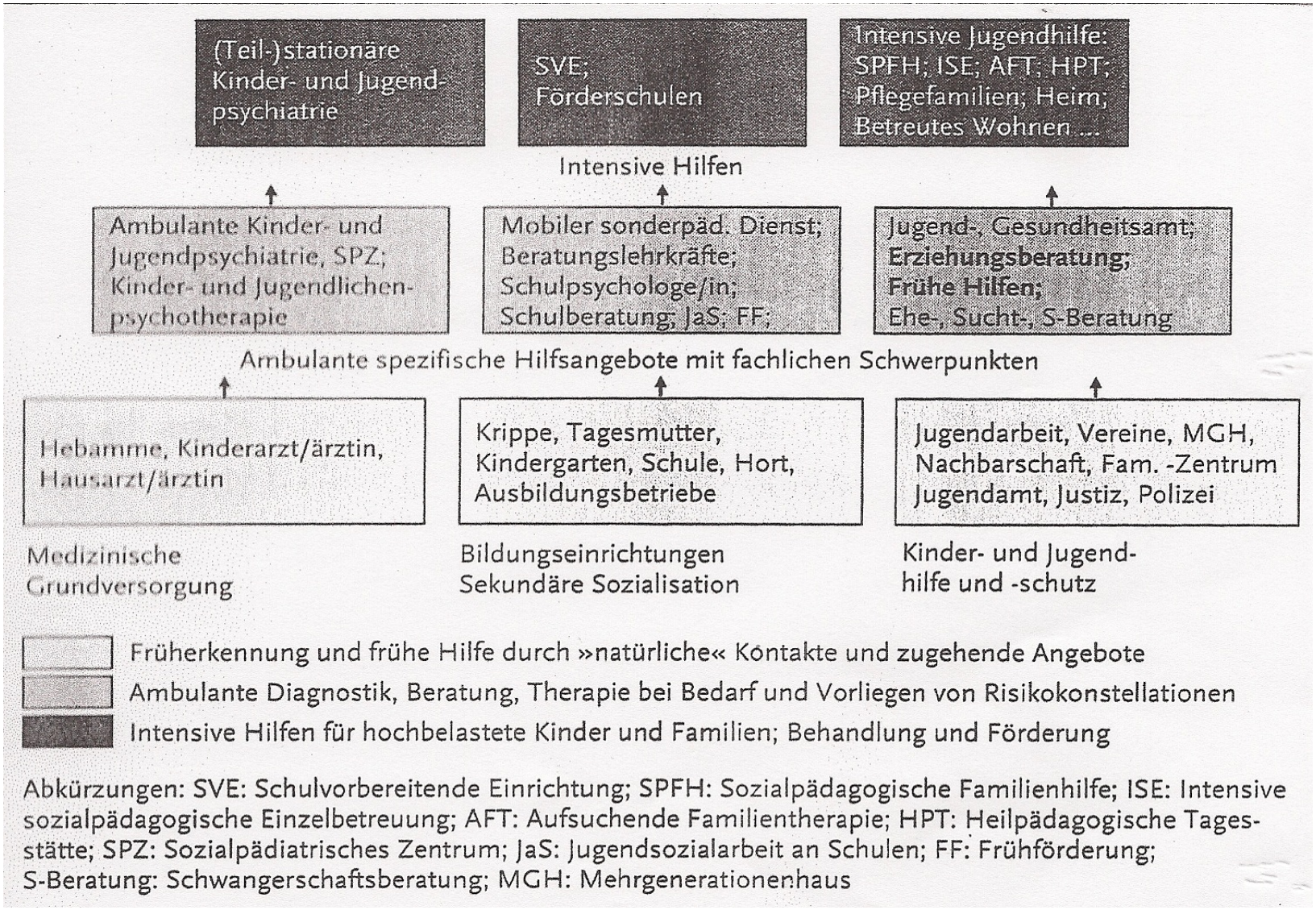
Diverifizierung der Methoden **institutionelle Qualitätssicherung**

situative Praxis
hoch individualisiert
pragmatischer
Eklektizismus

Pluralisierung der Problemlage

Beratungspraxis für den Berater

(Grafik 1)



Kooperierende Netzwerk am Beispiel der "Frühen Hilfen" (Grafik 2)

gegliederte Hilfsstruktur bei früher Hilfe und Kindeswohlgefährdung

Quelle: SCHEUERER / FRÖHLICH (2008, S. 254), In: KISSGEN / HEINEN (2008, S. 254; Abb: 2).

Basiskompetenzen für eine produktive Lebensbewältigung - das Konzept des Kohärenzsinns (nach ANTONOVSKY)

5. Das **Salutogenese-Modell**

Das Salutagenetische Modell ist vor dem Hintergrund des Pathogenetischen Modells zu betrachten.

5.1 **Grundannahmen des pathogenetischen und salutogenetischen Modells nach VOSSLER**

Annahmebereich	Pathogenetisches Modell	Salutogenetisches Modell
Normalzustand menschlicher Existenz	**Homöostase**: Menschen bleiben in Abwesenheit von Krankheitserregern gesund	**Heterostase**: Störungen sind allgegenwärtig, Gesundheit muss immer wieder aufgebaut werden
Gesundheits- bzw. Krankheitszustand	**Dichotomie**: Klassifikation als entweder "gesund" oder "krank"	**multidimensionales** Kontinuum: gesunde / kranke Anteile, individuelle Position zwischen den Polen Gesundheit <=> Krankheit
Fokus der Perspektive	**reduktionistisch** mechanisches Menschenbild, Symptom- bzw. Pathologie-orientierung	**ganzheitlich** ressourcenorientiert, Blick auf die ganze Person und ihre Lebens-geschichte
Wirkfaktoren für Gesundheit und Krankheit	Risikofaktoren und pathogene Einflüsse, Schutzfaktoren als Puffer- oder Moderator-variablen	"heilsame" Ressourcen, Kohärenzsinn, allgemeine Widerstandsfaktoren
Wirkung von Stressoren	Risikofaktoren, potentiell krankheitsfördernd	Stressoren sind allgegenwärtig, sowohl potentiell krankheits- als auch gesundheitsfördernd (je nach Spannungsbewältigung)
Behandlung von Leiden	Bekämpfung von Krankheits-erregern / Risikofaktoren mit speziellen Heilmitteln	Stärkung gesundheitserhaltender faktoren, Ressourcenentwicklung, aktive Anpassung

VOSSLER (2003, S. 47 - 48) (Tabelle 1)

ANTONOVSKYwurde als "der" Vertreter des Salutogenetischen Modells bekannt. Anlass war sein Forschungshintergrund. Er setzte sich mit Stressoren auseinander und stellte dabei fest, dass es besondere Abweichungen von der Norm gäbe, die er näher betrachten wollte, um daraus gesundheitsförderliche Potentiale abzuleiten.

5.2 Aaron ANTONOVSKYs **ressourcenorientierter Blick** auf die Gesundheit

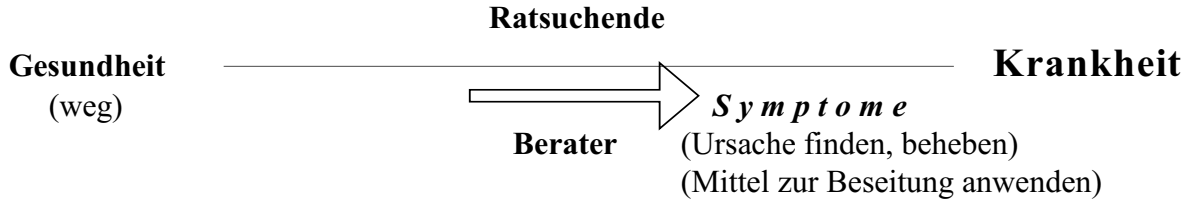
* 1923 Brooklyn - 1994, Emigration nach Israel, Stressforschung**,** (1979: "Health, Stress, Coping")

Zitat: "*Den absolut unvorstellbaren Horror des Lagers durchstanden zu haben, anschließend jahrelang eine deplazierte Person gewesen zu sein und sich dann ein neues Leben in einem Land neu aufgebaut zu haben, das drei Kriege erlebte ... dennoch in einem angemessenen Gesundheitszustand zu sein! Dies war für mich die dramatische Erfahrung, die mich bewußt auf den Weg brachte, das zu formulieren, was ich später als das salutogenetische Modell bezeichnet habe*" (im Vorwort des Autors) ==> **Untersuchung der Ursprünge von Gesundheit**

ANTONOVSKY nahm einen Wechsel der Blickrichtung vor. Statt auf die Symptome für Krankeiten und deren Bekämpfung zu schauen, suchte er nach gesundheitserhaltenden Ressourcen, die dem Individuum und seiner Umgebung innewohnen und aktiviert werden können.

pathogenetischer Ansatz

Krankheitserreger orientiert, Hypothesen bestätigend, dichotom

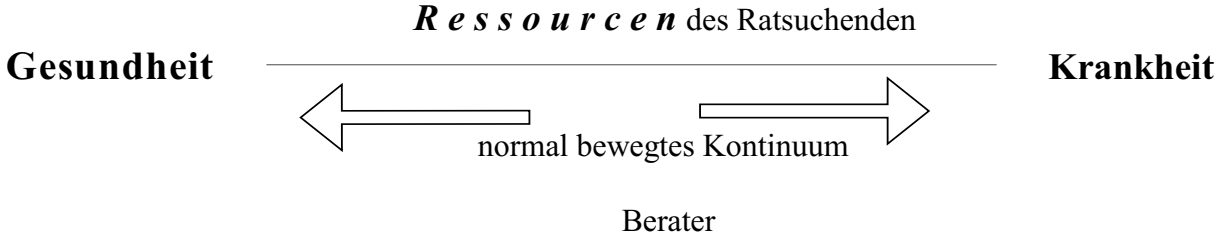


(Grafik 3)

salutogenetischer Ansatz

Blick zum gesunden Pol des multidimensionale Gesundheits-Krankheits-Kontinuums:

Was kann helfen in einer funktionalisierenden Umwelt die psychische und physische Gesundheit zu bewahren? Welche Faktoren tragen direkt zur Gesundheit bei?



(Grafik 4)

Im Lebenslauf sind einzelne Ereignisse erst aus der gesamten Geschichte des Individuums zu verstehen und damit seine daraus resultierenden Bewältigungsmöglichkeiten. Stressoren können sich - je nach deren Auflösung - gesundheitlich negativ aber auch positiv auswirken.

Gesundheit ist somit ein Prozess, der mit eigenem Verhalten aufrecht erhalten werden muss.

6 Das **Konzept des Kohärenzsinns (SOC)**

6.1 **SOC Kohärenzgefühl**

Kohärenzsinn: durchdringendes, andauerndes und dynamisches Gefühl des Vertrauens.

* dass die einwirkenden Stimuli **strukturiert**, **vorhersehbar** und **erklärbar** sind
* dass die **Ressourcen zur Verfügung stehen**, um den gestellten Anforderungen zu begegnen
* dass die Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und **Engagement lohnen.**

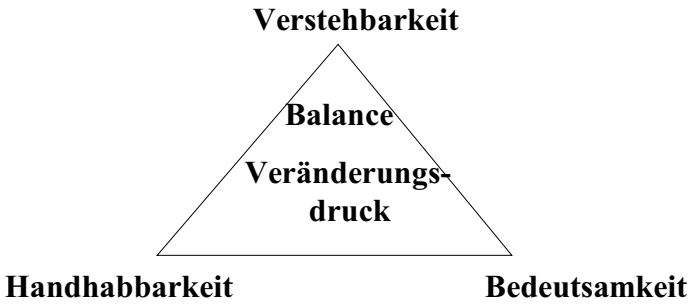
Information <=> Rauschen: chaotisch, ungeordnet, willkürlich , zufällig, unerklärlich

Verstehbarkeit: Ausmaß, in welchem man interne und externe Stimuli als kognitiv sinnhaft wahrnimmt, als geordnete, konsistente, strukturierte und klare Information.

Handhabbarkeit: Vertrauen in die verfügbaren Ressourcen, um den Anforderungen zu begegnen auch in die von Legitimierten (Eltern, Freunden, Kollegen, Gott, Arzt...)
hohe Wahrscheinlichkeit, dass sich die Dinge so gut entwickeln werden, wie vernünftigerweise erwartet werden kann. Solide Fähigkeit, die Realität zu beurteilen.emotionales Vertrauen; Dinge werden sich schon regeln. Herausforderung annehmen, Ereignisse mit Konsequenzen ertragen.

Bedeutsamkeit: wichtige, am Herzen liegende Lebensbereiche mit emotionaler, kognitiver Bedeutung, die wichtig genug sind, sich zu engagieren und zu inverstieren

Die drei Kompenenten Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander.



(Grafik 5)

6.2 **Balance <=> Veränderungsdruck** (vergleiche Tabelle 2)

Je nach hohen oder niedrigen Werten der drei Komponenten ist nach ANTONOVSKY vorhersagbar, welche Konstellationstypen stabilere bzw. instabilere Muster aufweisen. Je nachdem, wie sie die Welt als kohärent bzw. als inkohärent ansehen. Tabelle 2 veranschaulicht verschiedene Kombinationsmöglichenkeiten, die zu Typen zusammengefasst sind.

Typ 1 und Typ 6: Befinden sich alle drei Komponenten in gleicher Weise ausgerichtet z.B. hoch bzw. niedrig, so entsteht kein Spannungsgefühl und es entwickelt sich kein Druck, der zum veränderten Handeln drängt. Wenn die Komponenten jedoch ungleich in ihrer Ausrichtung erscheinen, entstehen Spannungen, die den Veränderungsdruck mehr oder weniger steigen bzw. sinken lassen. Das Muster bleibt stabil.

Typ 2: So gibt es Situationen, in denen man die Sache und dessen Struktur sehr gut versteht, aber keine Ressourcen sieht, um das gesetzte Ziel erreichen zu können, jedoch um die dringliche Bedeutsamkeit der Lage weiß. (Ich erblicke als Nichtschwimmer einen Ertrinkenden.) Der Veränderungsdruck steigt.

Typ 4: Ebenso könnte eine gebildete Hausfrau aus der Mittelschicht ihre Kompetenzen und Ressourcen spüren, wüsste auch, wie und wo sie einzusetzen seien, aber in ihrer Umgebung ist das überhaupt nicht gefragt, da sie dort z.B. repräsentierende Aufgaben erfüllen soll. Wissen und Können ist hier nicht von Interesse. Die ungefragte Kompetenz nimmt ab, die Spannung zwischen Können und Praxis verringert sich.

Typ 3: Besonders verzweifelt erscheint Jenen die Situation, die ihre derzeitige Situation nicht verstehen, deren Struktur nicht erkennen, für sie somit nicht vorhersehbar ist, was kommt. Zudem haben sie den Eindruck, über keinerlei Handlungskompetenzen und Ressourcen zu verfügen, die sie zur Bewältigung der Lage benötigten. Beispielsweise geflohene Migranten, die bei Rückkehr ins heimatland mit dem Schlimmsten rechnen müssen. Sie wissen um die Bedeutung ihrer Lage, um den existenziellen Sinn für sie, im Aufnahmeland bleiben zu dürfen. Aber sie haben keine Ahnung von diesem Land, seinen Menschen, seinen Regeln, Rechten und Möglichkeiten. Sie verstehen/können die Sprache nicht und somit scheinen sie auch sprachlos (taub/stumm) geworden zu sein. Hier herrscht stärkster Veränderungsdruck, der nicht selten in Verzweiflung(staten) endet.

Typ 5: Der Sesselsportler. Er weiß alles besser als die aktiv Beteiligten. Er kennt die besten Ratschäge. Aber er verfügt nicht annähernd über die notwendigen Fähigkeiten, um selbst die beurteilten Höchstleistungen erbringen zu können. In der eigenen Praxis sieht der Sesselsportler für sich auch keine Herausforderung.

Typ	**Versteh-barkeit**	**Handhab-barkeit**	**Bedeut-samkeit**	**vorhergesagter Veränderungsdruck Stabilität des Musters**
1	⇧	⇧	⇧	⇨ stabiles Verhalten kein Veränderungsbedarf
2	⇧	⬇	⇧	↗ Veränderung nach oben Ressourcensuche
3	⬇	⬇	⇧	↑ hoher Veränderungsdruck Suche nach einer Chance
4	⇧	⇧	⬇	↘ abnehmendes Umsetzungsinteresse Wissen /Können lässt nach
5	⇧	⬇	⬇	↘ resignierend, distanzierend um Ruhe zu finden
6	⬇	⬇	⬇	⇨ stabiles Verhalten kein Veränderungsbedarf

Auszüge in Anlehnung an ANTONOVSKY (1997, S. 37) (Tabelle 2)

Quellen

ANTONOVSKY, Aaron (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit.Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie. Tübingen

NESTMANN, Frank et al (Hrsg.) (2004): Das Handbuch der Beratung. Band 2.

SCHRÖDTER, Wolfgang (2007): Beratung im institutionellen Auftrag. Vortrag: DGfB Mainz.

VOSSLER, Andreas (2003): Perspektiven der Erziehungsberatung

SCHEUERER / FRÖHLICH Frühe Hilfen - Möglichkeiten und Angebote im Ramhen der Erziehungsberatung. In: KISSGEN / HEINEN: Frühe Risiken und Frühe Hilfen (2008).

7.1 Fallbeispiel 1: MANUEL Perspektivenwechsel

7.1.1 "Es kommt auf die Perspektive an" - "Alles Verhandlungssache?"

Die Eltern meldeten sich auf Anraten von Manuels Klassenlehrerin in der Beratungsstelle an. Als Hauptanlass zur Beratung nannten sie im FEF "schIechte Noten in der Schule trotz elterlicher Bemühungen". Analog hierzu drehten sich auch ihre Beratungserwartungen ("Kennenlernen der Gründe für die Lernblockade") um die schulischen Leistungen ihres Sohnes.

Für Manuel nahmen die Schwierigkeiten, die zum Aufsuchen der Beratungsstelle führten, mit der Entscheidung für seine weiterführende Schullaufbahn nach der Grundschule ihren Anfang. Er selbst *wollte einfach ganz normal den Weg machen, Hauptschule und so weiter, wie meine ganzen anderen Freunde von der Grundschule halt auch,* seine Eltern schickten ihn jedoch gegen seine Willen auf das 15 Kilometer entfernte Gymnasium. Nachdem er dort gleich die fünfte Klasse wiederholen musste, wurde beschlossen, ihn nachmittags nach der Schule im angeschlossenen Tagesheim (Mittagessen und Hausaufgabenhilfe) betreuen zu lassen. Manuel fühlte sich durch Ganztagesbetreuung und Fahrtzeiten in seinem Bedürfnis nach Freizeit sehr beschnitten. Er hatte den Eindruck, *irgendwie eingesperrt* zu sein, konnte wenig unternehmen und hatte wenige Freunde. Neben den Leistungsproblemen in der Schule hatte er auch *Stress daheim:* Seine Eltern haben ihn *da voll gestresst,* nach dem Sitzenbleiben hatte er von dieser Seite *extrem nur noch Druck.* Nach seinem Empfinden herrscht in der Familie - sein ein Jahr älterer Bruder besuchte das Gymnasium, sein acht Jahre jüngerer Brnder damals noch den Kindergarten - generell ein *"ungeheurer"* Leistungsdruck. Besonders bei seinem Vater erlebte Manuel zwei Gesichter *(außen hui, innen pfui sozusagen):* Nach außen sei er *immer so der Glückliche und Freundliche,* während er innerhalb der Familie ein autoritäres und hierarchiegeprägtes Klima aufrechterhalte: *Das ist halt wie in der Armee, wenn der General den Major anschnauzt, dann schnauzt der Major den Kapitän, der Kapitän den Gefreiten, der Gefreite den Soldaten an. Das geht immer runter.*

Innerhalb dieser familiären „Hackordnung" befindet sich Manuel nach seinem Empfinden auf der untersten Position. Seine Eltern *haben mir alles vorgeschrieben,* ohne dass er für sich eigene Gestaltungsmöglichkeiten wahrnahm. *(War halt wie eine Diktatur. Ich habe immer gemacht, was er sagt. Und das war's dann.)* Auch sein Wechsel auf die Realschule nach der sechsten Klasse brachte keine grundlegende Änderung der Situation, die für Manuel implizierte, *dass ich fast keine Freunde und wenig Abwechslung hatte. Es war alles auf die Schule und Lernen bezogen. Andere Möglichkeiten gab es da nicht.* Da er weiterhin Leistungsprobleme in der Schule hatte und die Klassenziele zwischen siebter und neunter Klasse jeweils nur mühsam erreichen konnte, organisierten die Eltern Nachhilfeunterricht am Nachmittag für ihn. In seiner Freizeit begann Manuel ab der siebten Klasse damit, abends länger wegzubleiben und mehr *Schmarrn* zu machen. Er wertet dies im Nachhinein als Versuch, *auszubrechen sozusagen* und seine Eltern zu provozieren. So interessierte er sich für die Musik und Texte der rechtsradikalen Gruppe "Böhse Onkelz", *weil die singen Lieder, die mir damals so vorgekommen sind, wie es mir damals ging. (...) Also mir ging es saumäßig schlecht, und die haben das verkörpert ungefähr.* Phasenweise hatte er Kontakt zu 'anderen Jugendlichen mit rechtsradikalem Gedankengut und war fasziniert davon, *"was die Deutschen im zweiten Weltkrieg alles zusammengebracht haben".*

ManueIs Beschäftigung mit rechtsradikalen Inhalten war für die Familie von besonderer Brisanz, weil seine Mutter selbst Südamerikanerin ist und Manuel damit *auch ein bisschen einen Hass* gegen seine Mutter bzw. seine Eltern zum Ausdruck brachte. Als weitere Ausbruchsversuche nennt Manuel kleinere Diebstähle, bei denen er sich *jedochjahrelang nicht erwischen* ließ und von denen seine Eltern nur seIten etwas mitbekommen haben. Manuel vermutet jedoch, dass die Eltern vor dem Hintergrund der schulischen Probleme und familiären Konflikte irgendwann den Eindruck gewannen, *dass es mit mir nicht so weiter läuft* und daraufhin Hilfe bei der Beratungsstelle gesucht haben.

7.1.2 Beratungsanliegen - Beratungsziel aushandeln

Ein Berater befindet sich im Spannungsfeld der verschiedenen Interessen aller Beteiligter innerhalb der Beratungspraxis. Subjektiv beurteilt ein Jeder die Sachlage aus seiner Sicht und nach seinen Bewertungskriterien. Entsprechend entwickelt er auch Erwartungshaltungen gegenüber den weiteren Partizipienten.
Hier gilt es für den Berater, sich seiner Position und der besonderen Beratungssituation bewusst zu sein und sich stets in wechselnder Perspetivübernahme zu bewegen.
Bei aller Flexibilität der Betrachtungsweisen muss er dennoch eine klare für die anderen erkennbare Position vertreten, die moderat eine verträgliche und machbare Lösung entwickeln hilft.

Der Fall Manuell zeigt auf, mit welchen Interessensdifferenzen die Partizipienten in der Beratungs-situation einander begegnen.

Was ist der **Beratungsanlass?** Warum geht Wer hier zur Beratung?

Was wird von wem bzw. mit wem als **Beratungsaufgabe / Ziel** entwickelt?

Je nach Sichtweise, wird das zu beratende **Problem** unterschiedlich definiert. Welches Problem sehen die Eltern? Welches Anliegen hat Maunuel? Welches Problem erkennt der Beraterr?

Welche **Handlungsräume** eröffnen sich den Beteiligten **zur Positionierung**? Was wird von wem angestrebt?

Eigentlich soll **Manuell im Zentrum** der Beratung stehen - zumindest inhaltlich. Aber wie sieht sich Manuel von seinen Eltern wahrgenommen? Wie sieht er sich von seinen Eltern dargstellt?
Wie sieht Manuel "das Problem" von seinen Eltern wahrgenommen? Welche Mitsprache fühlt Manuel für sich eingeräumt - seitens seiner Eltern, seitens des Beraters?

Zentral gestaltet sich auch die **Rolle des Beraters**.
Welche Rolle des Beraters wünschen die Eltern? Wie sieht Manuel sich vom Berater wahrgenommen?
Welche Rolle des Beraters wünscht sich Manuel? Welche Rolle definiert sich der Berater selbst? Wie zeigt er sie auf bzw. wie grenzt er seine Tätigkeit ein und ab?

Welche **Handlungsräume** eröffnen sich den Beteiligten **zum Aushandeln**?
Welche unterschiedlichen Wege suchen die Beteiligten je nach Position bzw. gemeinsam?

7.2 Fallbeispiel 2: NINA Verstehen und Verständnis

7.2.1 "Was geht hier ab?" - "Was soll ich denn tun?" - "Tödliches Leben?"

Ausgangssituation

Kontaktaufnahme: Ninas Mutter ruft bei der Beratungsstelle an.

Beratungsanlass: ihre 17 jährige Tochter Nina sieht keinen Sinn in ihrem Leben und redet von häufiger Todessehnsucht

Ninas Familie: Nina hat beide Eltern, 2 ältere Brüder (4 und 7 Jahre älter), hatte einen kleinen Bruder und später noch eine kleinere Schwester.

Schlüsselereignis: Als Nina 9 Jahre alt ist, stirbt ihr jüngster Bruder im Säuglingsalter am "plötzlichen Kindtod".

Beratungssetting: 16 Stunden, großteils mit Nina allein, einige mit der Mutter

Anhand Ninas transkribierter Äußerungen, die VOSSLER im Rahmen seiner Analysen aufführte, wurde dieses Interview ploterhaltend rekonstruiert. Hieran soll verdeutlicht werden, wie mit Hilfe des Kohärenzmodells die Fallstruktur verstanden werden kann.

Einblick in eine Einzelsitzung: Beraterin mit Nina

.... Und an dem Abend, wo mein Bruder gestorben ist, sind alle in ihre Zimmer gegangen. Weil meine Mama gesagt hat, wir sollen in unsere Zimmer gehen. Und ich habe das gehört. Und ich bin in meinem Zimmer gewesen und bin dagesessen und habe mir gedacht, so, jetzt musst du weinen, jetzt musst du weinen. Das weiß ich noch genau. ... Und ich weiß noch genau, ich habe das genau mitgekriegt. Und alle um mich herum haben geweint und haben getrauert, und ich selbst stand nur da als Kind und habe es überhaupt nicht verstanden. Warum? Warum ist das passiert?

Was haben deine Mutter und dein Vater gesagt? Wie haben deine Eltern reagiert?

Meine Mutter, die war sehr mit sich selbst beschäftigt, mit der Trauer und mit allem Möglichen Meine Mutter, die hat einfach, wenn ich mit ihr darüber gesprochen habe, warum ist das passiert mit meinem Bruder, ich kann das nicht verstehen, dann hat sie nur geweint selbst und konnte mir eigentlich da nicht helfen in dem Sinn. Ja, in der Zeit, das war ganz schön schlimm irgendwie.

Wurde es mit der Zeit besser? Habt ihr später darüber reden können?

Später habe ich erfahren, dass meine **Mutter** daran dachte, sich selbst das Leben zu nehmen. Sie wollte, sie konnte nicht mehr. Das mit Mamas Eltern, das war eben auch zuviel.

*Was war mit ihren Eltern, mit **Oma und Opa**?*

Mama war so traurig wewgen dem Kleinen. Sie kam darüber einfach nicht weg. Es tat ihr sooo unendlich weh. Das haben Oma und Opa nicht verstanden und Mama immer wieder Vorwürfe gemacht. Sie sollte mit dem Gejammer aufhören. Es ist nun mal geschehen und man kann es ja nicht ändern. Mama hat doch noch uns und sie soll endlich nach vorne schauen. Aber Mama hat nicht aufgehört immer wieder zu weinen. Da haben Oma und Opa einen Schlussstrich gezogen und den Kontakt zu uns abgebrochen. Sie haben uns einfach nicht mehr besucht oder auch nicht mehr angerufen. Aus Schluss. Einfach so.

*Wie ist es deinem **Vater** ergangen? Wie ist er mit dem Schicksalsschlag klargekommen?*

Papa redet nicht über seine Gefühle. Das kann er nicht. Ich meine, er kann schimpfen, so wütend sein, schon, ja. Aber so mit Trauer, das geht irgendwie nicht. Der verdrängt alles, der hat das nie wirklich klein gekriegt mit dem Tod und so.

Hast du versucht mit ihm darüber, darüber zu reden?

Der, da hat Papa, ja, nein, ja, ich habe mich nie richtig mit ihm verstanden. Ich habe ihn gefragt, was er meint, wie es nach dem Tod wäre, ob da noch was kommt. Ich wollte eben wissen, wie es meinem kleinen Bruder jetzt so irgendwo so gehen könnte. "Wo meinst du, ist denn jetzt dein Sohn," habe ich ihn gefragt.

Und was hat dein Vater darauf geantwortet?

Er hat dann gesagt, "so ein Schmarrn!". Dann sagte er so ganz makaber: "Der ist in der Grube drin, und das war`s!" Und das finde ich einfach ... Gut, jeder soll denken, was er denken will. Aber nein, ich denke, der ist da nie damit umgegangen.

*Wie haben sich deine **Eltern** verhalten, haben sich sich **gegenseitig** Halt gegeben?*

Schön wär`s. Die haben, sie ... der eine hat und dann hat meine Mutter gesagt und mein Vater ist gleich wieder weggegangen und hat nix gesagt. Oft haben sie dann gestritten. Wenn Papa dann über meine Mutter sagte, dass sie ...., oh ne, das kann ich nicht hören, es ist unerträglich. Dann habe ich ihn angeschrieen, dass er das nicht über Mama sagen darf und meine Mutter verteidigt. Ich kann das doch nicht auf Mama sitzten lassen. Was ist das für`n Mensch. Nee.

*Ist es immer so geblieben oder hat sich mit der Zeit etwas an eurer Situation **geändert**?*

Also an ganz viele Dinge kann ich mich nicht mehr erinnern. Es waren zwei lange Jahre, echt schlimm. Aber dann kam meine **kleine Schwester.** Zwei Jahre nach dem Tod kam sie.

War das eine Überraschung?

Nee, sie war ja ein echtes Wunschkind. Ich weiß halt dann nur, als meine Schwester dann geboren war, zwei Jahre später, das war ein absolutes Wunschkind, war auch mehr eine Heilung für uns alle.

Dadurch hat sich dann etwas verändert.

Ja, das war so wie eine Erlösung für alle. So wie ein Lichtblick. Dann entspannte sich die Lage.
Und das war irgendwo auch klar, ich meine, meine Mutter wollte das Kind unbedingt. Und für uns alle, das hat uns wirklich viel geholfen. Da reden wir auch heute noch drüber.

Eurer Familie hat die Geburt der kleinen Schwester also gut getan und ihr konntet wieder aufatmen.

Ja, nee. Weil, ... die Untersuchungen nach der Geburt meiner Schwester wiesen auf eine unregelmäßige Herzfunktion hin. Deshalb wurden ihre Körperfunktionen über Jahre hinweg per Monitor überwacht. Das waren wahnsinns Belastungen für die ganze Familie. Weil dieses Gerät da, ... sie wurde auch ein paar mal, zwei-, dreimal, oder ein-, zweimal durch den Notarzt wieder reingebracht in die Stadt.

Also es war schrecklich. Also das Ding hatten wir dann auch im Ganzen vier Jahre lang, bis die Kleine 4 war, in der Nacht.

*War für dich die Geburt deiner Schwester heilsam? Wie bist du mit **deinen Gefühlen** dann klar gekommen?*

Ich bin ein ein Wahnsinnsloch gefallen. Dass du dann wirklich Wochen, Monate, Jahre einfach nur dastehst in der Welt und einfach überhaupt nicht weißt, wo du hin sollst.
Ich habe meine Gefühle mehr so in mir verschlossen behalten, weil die Familie ja selbst so beschäftigt war mit dem Tod meines Bruders und den Sorgen um die Kleine.
Das habe ich eben lange, lange war das auch in mir. Ich meine, ich bin 10, bis 14, 15 war das in mir alles. Und mehr so runtergeschluckt. ... Das war in mir, das habe ich verdrängt immer, und igendwann hat es mich total überwuchert einfach.

Was meinst du mit überwuchert? Was ist passiert?

Ich habe meiner Mutter vorgeworfen, dass sie für den Tod meines Bruders verantwortlich ist. Und, dass sie meine kleine Schwester ja nur als Ersatz habe, um weil sie ist ja eben ein Mittel, um das alles zu bewältigen. Meine Mutter missbraucht doch meine Schwester dafür.

*Hattest du **Freunde**, mit denen du darüber reden konntest? Irgendwen?*

Nee, halt nicht. Ich habe mich eher so zurückgezogen, hab mehr so **Michael Jackson** gehört. Der ist echt toll. Das tut mir gut, die Musik und seine Art so. Mit wem hätte ich denn reden sollen? Der Michael, da fühle ich mich besser, er ist eben der Michael Jackson, das ist es ..

Ich kann deine Faszination für ihn verstehen. Er macht tolle Musik und kann super tanzen.
Und deine Eltern, wie haben die das ..?

Meine Eltern können das überhaupt nicht verstehen und wollten, dass ich nicht mehr mit ... die wollten, dass ich mehr mit ... Die kappieren einfach nicht, was mir Michael bedeutet.

Das ist deins. Wenn das gut für dich ist, dann lass dir das auch nicht ausreden.

Neeee, da hab ich ihnen auch klar gemacht, aber die wollten das nicht hören. Das war dann so schlimm, das hat mich soooo genervt, dann hab ich meinen Eltern gesagt, wenn sie mich weiter so zwingen, ... dass ich ..., dass ich Schluss mache mit meinem Leben, dann habe ich endlich meine Ruhe, dann ist es eben auch aus mit mir.

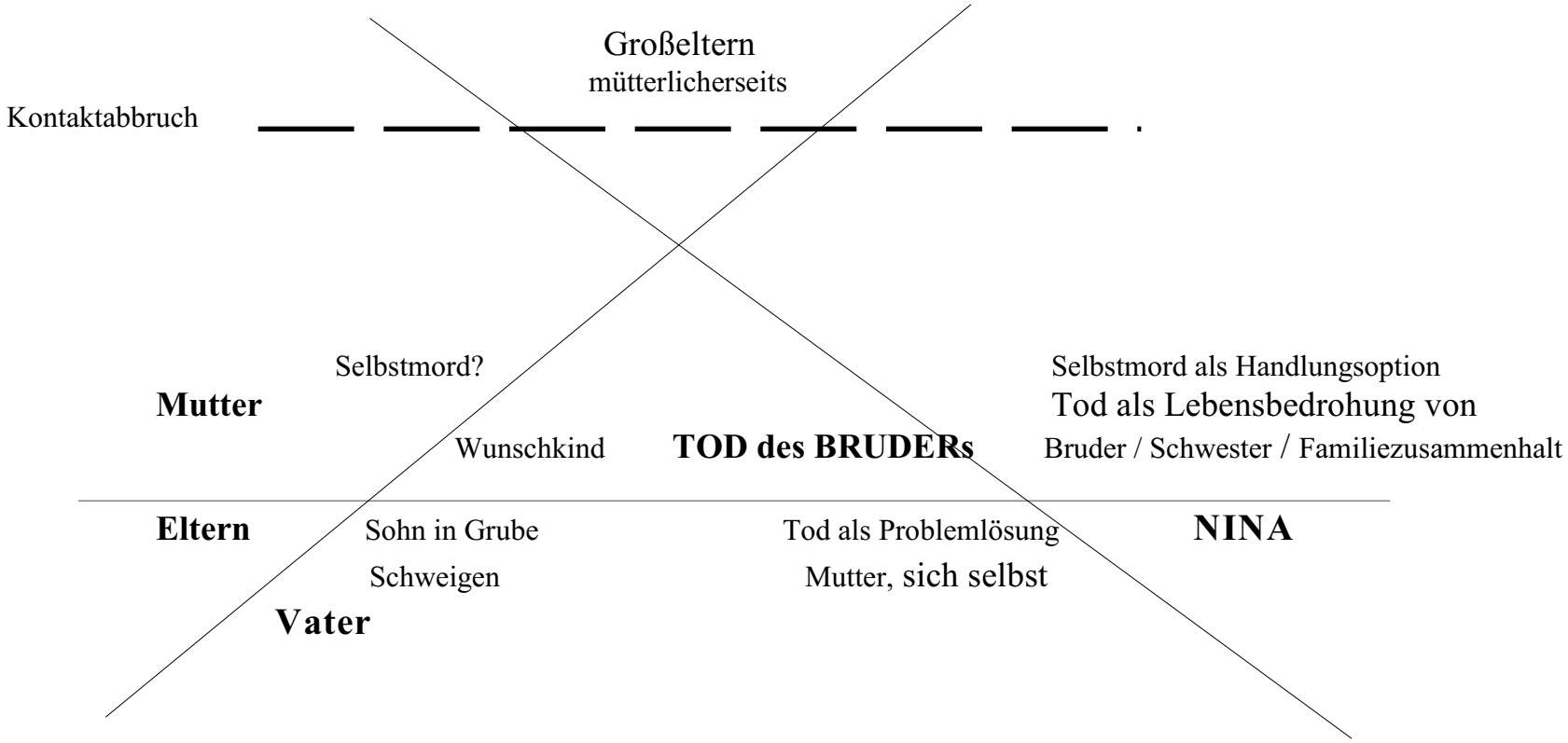
*Gibt es für dich etwas, **für das sich zu leben lohnt**?*

Nee, eigentlich nicht. Ich sehe keinen Sinn mehr in meinem Leben. Wozu soll das noch gut sein. Nee. Ich mag nicht mehr. Wozu?

7.2.2 Fallstruktur: NINA

Tod des kleinsten Bruders bewirgt Erschütterung des Welt- und Familenbildes von NINA
Tod des kleinsten Bruders bewirgt Erschütterung der gesamten Familienstruktur

Über alle drei Generationen wirkt sich der Umgang mit dem tötlichen Schicksalsschlag aus. Fällt ein Elternteil aus, könnte ggf. der zweite auffangen. Fallen beide Eltern aus, so können oftmals die Großeltern stellvertretend ausgleichen. Aber hier zerfallen alle Generationen und das Kind steht isoliert mit all den Fragen allein



(Grafik 6)

7.2.3 Blick mit dem Kohärenzmodell auf die Fallstruktur: NINA

Verstehbarkeit

- Einem 9jährigen Kind fehlt i.A. noch das Verständnis für den Tod.
- Es geht so plötzlich, so unvorhergesehen, so unvorbereitet, so schnell.
- Alter geht vor. Ein jüngeres Geschwister hat nicht vor dem älteren zu sterben
- Was ist eigentlich passiert? Warum ist es passiert? Passiert das immer, wenn ...?
- Welchen Sinn macht das Geschehen? Für mich? Für die Geschwister, für die Eltern? Für die Großeltern? Welchen Sinn hat das überhaupt? Die Entgültigkeit des Todes ist noch nicht zu fassen.
- Ein geliebter Mensch kann doch nicht im Nichts verschwinden. Man kann ihn doch noch fühlen. Er muss doch noch irgendwo da sein.
- Große erklären Kleinen, was etwas ist und wie etwas geht. In der Gemeinschaft lernt das Kind.
- Kinder lernen von Vorbildern, sie lernen an Modellen.
- Was wenn keiner "es" erklärt? Ein Kind ganz allein - wie soll es da den Tod verstehen lernen?
- Welche Antworten geben Mutter und Vater? Welche Antworten geben die Großeltern?
- Wie bauen sie dieses Ereignis in ihr Leben ein?
- Wie erklärt sich die Familie ihre plötzliche Situation und wie strukturiert sie sich neu?
- Leben statt Tod. Ein neues Kind, ein Wunschkind. Das ersetzt das vorherige.
- Wieder ist das Leben bedroht (Herztätigkeit). Aber vorhersehbar. Man kann und muss was machen.

Handhabbarkeit

- Was soll ich jetzt machen? Ins eigene Zimmer gehen und da - was soll ich da machen?
- Weinen, eigentlich sollte ich jetzt weinen. Wird es dann wieder besser?
- Was machen denn die Eltern? Mutter weint, Vater schweigt, die Großeltern ziehen sich zurück.
- Jeder ist für sich. **Isolation** als Hilfsmittel? Endgültige Isolation - der Tod.
- Tod als konsequenteste Isolation? Mutter überlegt, **selbst** den **Tod** als Lösung zu wählen.
- Dem Tod mit neuem **Leben** begegnen. Ein Wunschkind **zeugen** und bekommen.
- Gleich untersuchen und beim Befund mit **Monitor** und Notarzt Notfallsituation kontrollieren.
- Was kann man als Betroffener tun? Die Konsequenzen aushalten? Selbst etwas bewirken?
- Tod als schmerzhaftes Schicksal - Tod als Lösung von Problemen?

Bedeutsamkeit

- Tod wozu? Welchen Sinn hat er? Tod als Problemquelle <=> Tod als endgültige Lösung
- Tod ist existenziell, unvermeidbar. Er ist überraschend. Ist er aber auch selbst machbar?
- Welche Bedeutung spielt der Tod für die einzelnen Familienmitglieder?
- Die Mutter zerbricht nahezu am Verlust ihres kleinsten Sohnes. Sie sieht im Tod für sich selbst eine mögliche Lösung.
- Den verstorbenen Sohn positioniert der Vater gegenüber seiner fragenden Tochter in eine Grube und tut das Sinnen an ihn als "Schmarrn" ab. Bietet kein friedliches kindverträgliches Bild.
- Für die Großeltern begründet die anhaltend Trauer ihrer Tochter, die Kommunikation mit der Familie gänzlich abzubrechen. Nicht das Todesereignis, sondern der töchterliche Umgang damit ist entscheidend, wenngleich der Kontaktabbruch auch die fragende kleine Enkelin trifft.

Wo kann der Berater nun unterstützend auf die Ratsuchende und ggf. weitere Familienmitglieder einwirken? Wo kann er zum **Verstehen** beitragen, welche **Handlungsalternativen** mit entwickeln und welche **Bedeutsamkeit** in dem gesamten Lebenskontext mit dem Ratsuchenden generieren?